

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate

Werben die 4 geliebten...  
über deren Raum mit 25 W. ...  
und bei mündlichen Besuchen  
Wiederholung mit Rabatt gewährt.  
Bezahlung 30 W. ...  
müssen bis ...  
sich in der Expedition ...  
und sind im Voraus zu bezahlen.

Expedition:

Swingerstraße 21, part.

Verantwortl. von morgen 8 Uhr

abends 7 Uhr.

Telefon: Nr. 1709.

Bestellt durch die Redaktion des

Correspondenzblattes.

Nr. 90.

Dresden, Sonnabend den 18. April 1908.

19. Jahrg.

## Auferstehung.

Wiederum hat sich der letzte Schnee ins Erdreich ver-  
schoben. Wiederum reizen sich wachwerdende, keimende Säfte  
unter frühlingstrübender Scholle und jungschichtarme Nischen  
lingen auf der Weide. Und wiederum predigen die Agita-  
toren des Christentums die Auferstehung des Heilandes von  
den Toten.

In jenen lebensheiteren Gymnasien, den Stas und Ansel  
Stiegly und Hinf alljährlich zu Ehren der erwachenden  
Erde anstimmen, läßt das offizielle Christentum das  
Denkmal von der Auferstehung des göttlichen Menschen-  
kinds klingen. Das ist kein Zufall. Die urchristliche Kirche  
schon in frühen Tagen, warum es die neue Idee in  
den lebendig werden ließ, die sich an die großen Wende-  
punkte des irdischen Naturgeschehens knüpften. Es mußte  
ähnliche Natur-Mythologie mit christlicher Himmelstheorie  
verknüpfen. Die Göttin Ostara ließ sich den flosshaarigen,  
schwarzen Germanen von römischen Priestern wegdisputieren,  
alljährlich wiederkehrenden Lage östlichen Neuwendens  
am alten heidnischen Brauch der Frühlingsfeier konnte  
braucht das Christentum nicht zu rütteln. Die uralte,  
heidnische Form einer fast vorhistorischen Auffassung des  
Werdens verlangte mit Anbruch der römisch-germanischen  
Zeit nur noch dem neuen Inhalt der neuen, christlichen  
Anschauung. Das haben die Bischöfe besorgt. An der  
alten Göttin Ostara Stelle trat der junge Gottessohn. Vom  
frühlinglichen Naturdorn des Waldes weg wurden die alten  
Festlichkeiten verlegt in die feineren Domwerke einer  
Kultur. Aus der waldsprüngen Feiern der Oster-  
zeit bei waldbrunnendem Holzstoß wurde der Gottesdienst vor  
den Altar und Kirche.

Ueber die Alten hinweg noch auf unsere Tage sind die  
heidnisch-heiligen Bräuche überkommen, obwohl die himm-  
liche Mythik der christlichen Weltanschauung von den schweren,  
tragenden Geschüßen moderner Wissenschaft längst  
erschüttert wurde. Obwohl auch das Christentum sich als  
überwunden erwies und erweisen mußte, ein Reich der Menschen-  
heit und Gerechtigkeit erstehen zu lassen.

Bei- und Almosenanstalten haben das Wespenst des  
Menschen nie zu bannen vermocht — wie viel weniger

heute, da Elend und Hunger mit der Maschine einen Humen-  
zug über unseren ganzen Planeten angetreten haben.

Wieder einmal warten Millionen Kinder auf den Welt-  
erlöser, auf seine Auferstehung. Sie warten und warten und  
fühlen und sehen nicht, daß er bereits geboren, daß er vor den  
Augen der Menschheit täglich ans Kreuz geschlagen wird und  
in heißem Ringen für eine höhere Menschheitsreligion täglich  
und immer stärker wieder aufersteht: Das hilflose, antike  
Kumpenproletariat tauchte unter in der Zeiten Kälte und es  
erstand das moderne Proletariat, auf dessen lastgebeugtem  
Rücken eine neue gigantische Kultur sich aufbaut. Und wie  
die urchristliche, arbeitsunfähige, parasitäre Volksmasse über  
die Lumpentheorie der Bettelstuden und Almosenspenden  
irdisch nicht weit hinauskommen konnte, mußte die tagaus,  
tagein kulturschöpferisch tätige Arbeiterklasse der kapitalistischen  
Periode eine Menschheitsreligion entwickeln, der neuen, gegen-  
wärtigen Menschheit auf den arbeitsharten Leib geschnitten:  
Die Religion der Arbeit — der Sozialismus!

Das brachte uns die Auferstehung der freien Arbeiter-  
schaft, des Titans, der nicht mit dem Kreuz, sondern mit dem  
Hammer in der nervigen Faust aus der Geschichte heraufstieg.  
... Längst ist er erstanden, der Weltheiland, den die ver-  
zweifelte, von Egoismus und Selbsthätigkeit zerfleißte Mensch-  
heit jetzt Urbäckerlagen brünstig herbeisehnt.

Warum also sollte das Proletariat nicht Ostern feiern?  
Warum soll es in der jährlichen Auferstehung der Mutter  
Erde nicht sein eignes, tägliches Werden feiern? Ganz: Das  
kirchliche Fest des christlichen Staates kann dem klassenbe-  
wussten Proletariat nicht mehr sagen. Seine Religion ist  
nicht von dieser christlich-kapitalistischen Welt. Sie gehört  
einer Welt an, die am Horizonte des geschichtlichen Werdens  
emportautet, einer Welt, von der die Dichter aller Zeiten  
träumten und die in Herrlichkeit ersehen wird, wenn die  
untere aller Gesellschaftsschichten durch eine harte, leidvolle  
Kampfwache zur Freiheit herangereift ist und seine gigantische  
Erlösermission vollendet hat.

So feiern wir im Ostern von heute den gewaltigen  
Gärungs- und Auferstehungsprozess, der uns das hehre  
Menschheitsostern der Zukunft bringen soll.

Und darin soll sich heute der sehend und aller Knechts-  
moral ledig gewordene Proletariat auch im Festfeiern vom

Bürger unterscheiden: kein Unterschied der Festzeit, sondern  
des Festgedankens! Das Bürgertum hängt an den  
Festen der christlich-kapitalistischen Gegenwart, wie es am Ge-  
schäftsmachen der Gegenwart hängt. Es klammert sich an die  
biblische Auferstehungsgeschichte und mag von einer irdischen  
Menschheitsauferstehung nicht viel wissen. Es fürchtet den  
brausenden Sturm eines Völkerrückfalls, denn es hat in  
Jugendzeiten Märzstürme erlebt, die Bestehendes erschütterten.  
Dahin . . . ! Aber der Proletariat liebt den Frühlingssturm,  
der durch das Menschenall wittert: Er ist ihm der Vorbote alles  
Neuwerdens.

Und alte Frühlingsmorgenluft weht heute mehr denn  
je in das heiße Ringen der Arbeiterklasse. In einer Zeit stehen  
wir, die der Bürger nicht verstehen will, eine Zeit, so im Schoße  
der Gesellschaft eine Klasse zum Reifen bringt, die zum Licht,  
zur Sonne drängt und um ihre endgültige Auferstehung in  
Kraft und Herrlichkeit einen ununterbrochenen heißen Kampf  
zu führen hat.

Ausrufen vom Streit und Zukunftsgedanken bedeutet  
daraus dem Arbeiter ein Feiertag. Wenn um die Ostertage  
von Kirchenbänken das „Christ ist erstanden“ emporklingt, ge-  
denkt die klassenbewusste Arbeiterkraft toller Stürme, die  
hinter ihr und toller Stürme, die vor ihr liegen. Und junger  
Frühlingswind summt ein freies Gedankenwort vom rasselnden  
Welt- und Menschheitswerden dazu. Und wenn die Christen-  
heit gewohnheitsmäßig um Ostern sich in die Kirche führen  
und längstverblöhte Ideen auffrischen läßt, tauchen in die Fest-  
stimmung der organisierten Arbeiterkraft die Ideale ihrer  
Klasse: frisch, farbige, lebenskräftig, blutwarm — Ideale, die  
endlich, endlich zur Wirklichkeit auferstehen wollen, mehr denn  
je unmittelbar vom Eishauch einer vormärzlichen Reaktion.

Die Ostergedanken des denkenden Proletariats sind des-  
halb Gedanken an den Kampf. Klumpend festete diese Klasse  
Auferstehung, bringt pralle, seit Tausenden in den Staub  
getretene Menschheitsideale mit aus der Tiefe, füllt sie mit  
dem lebenswarmen Inhalt einer andbrehenden, neuen Kultur-  
epoche. Der Klassenkampf unserer Tage geht als Frühlings-  
sturm jenem hehren Menschheitsostern voran, das  
langsam aufdämmert den Millionen Getretenen aus feuchtem  
Zukunftsmorgengrauen entgegenwinkt. . . .

## Die erste allgemeine Arbeiter- versammlung in Dresden.

(Ostersonntag 1848.)

„Die Erde lag erstarrt und kalt  
Auf schwarzer Totenbahn!  
Aus weiße Schneefeld eingebüllt,  
Des wahren Lebens bar . . .

Da rauscht empor der Sonnenstarr,  
Und in gewalt'gem Flug  
Reißt er von Tod und Totenbahn  
Das weiße Reichentum.

Und eine Stimme ruft: Steh' auf  
Aus dumpfer Grabesruh!  
Und eil' in rajisches Lüften Lauf  
Dem neuen Leben zu.

Die Lebensinsel dreht entzwei  
Im weichen Stimmelschloß,  
Und alles amies wieder frei  
Und schäumend rollt der Strom . . .

Sant jubelnd stimmt der Sänger Chor  
Der Freiheit hymnen an,  
Und kühnend lauscht der Völker Ohr,  
Ob's nicht ein schöner Wahn.“

Der Ostersonntag 1848, der auf den 28. April fiel und den  
Bismarck im Dresdener Morgenblatt mit einem Gedichte Auf-  
hebung begrüßte, aus dem wir vorstehend fünf Verse wiedergeben,  
für die Arbeiterbewegung in Dresden ein denkwürdiger Tag;  
an diesem Tage in Dresden die erste allgemeine Arbeiter-  
versammlung statt, an der auch auswärtige Delegierte teilnahmen  
und die den offiziellen Beginn der Arbeiterbewegung in Dresden  
markierte.

Nach dem Märztagen 1848 war das politische Leben in Sachsen  
ein regeres als zuvor. Aber am meisten bemerkbar machten  
sich die Arbeiter, welche von der Konstitution und der Verfas-  
sung nicht fast wurden und nun eine Verbesserung ihrer Arbeits-  
verhältnisse verlangten: die soziale Frage tritt nun  
den Vordergrund und in allen öffentlichen Diskussionen, in der  
Presse, in den Verhandlungen der Stadtverordneten, in Bürger-  
versammlungen, beschäftigt man sich mit ihr. Die Ideen von Louis  
 Blanc und anderer Sozialisten finden vielfach Anklang, besonders  
in Dresden, und die Dresdener Tageszeitungen be-  
schäftigen sich den ganzen Monat April 1848 fast täglich in langen  
Beilen mit den Arbeiterfragen und dem Sozialismus.

Der Dresdener Turnverein hielt am 24. März — am Auf-  
tag — eine gefällige Zusammenkunft ab, über die es im Bericht des  
Dresdener Tageblatts u. a. heißt: „Der Sturm der Freiheit rollt  
durch Europa, der Gedanke der Freiheit verbreitet sich mit Witz-  
schmelze unter den Völkern, das Gefühl der Freiheit durchdringt  
wonnig jedes deutsche Herz. Sollte ein deutscher Turnverein un-  
berührt, unbewegt bleiben? Ich sage nein. So haben wir denn  
auch in der heutigen Versammlung, die wie bisher stets an Ruhstagen  
abgehalten worden war und in aller Stille, d. h. ohne Gesang, statt-  
fand, Freiheitskämpfer aufstehen, die mit lebendigen Worten die  
Turner anriefen, ihre bisherigen Fesseln zu sprengen, das Verbot  
der Besprechung politischer und religiöser Tagesfragen aufzuheben.“

Aber der Turnverein hatte zuvor schon beschlossen, an dem Samstag  
festzuhalten, daß im Turnverein keine politischen Diskussionen ge-  
halten werden sollten. Und er drang damit durch. In der sehr lebhaften  
Debatte nach von den Gegnern der politischen Diskussionen gegen-  
man möge doch zur Besprechung und Erledigung sozialer und anderer  
Probleme besondere Vereine ins Leben rufen. Daraufhin forderte der  
Rechtsanwalt Marschall von Bieberstein zur Bildung  
eines Vereins auf, „zur Erörterung der hochwichtigen sozialen  
Probleme“ und erklärte sich gleich zur Empfangnahme von An-  
meldungen (Schöfferstraße 5, 2. Etage) bereit.

Zweifellos waren es die Arbeiter, welche im Turnverein  
auch die sozialen Fragen erörtern und dem Vereine auch politische  
und soziale Ziele weisen wollten, angeregt durch die Verärglung  
anderer Turnvereine in der Freiheitsbewegung.

Die Gründung des Vereins zur Besprechung der  
materiellen Interessen und sozialen Fragen  
der Gegenwart“ durch den genannten Advokaten Marschall  
von Bieberstein fand am 20. März statt. 600 bis 700 Personen  
„aus allen Ständen“ waren zur Versammlung erschienen, die in  
einem Privatlokal stattfand, aber des großen Andrangs  
wegen in die Gasse des Hotel de Cologne verlegt werden  
mußte. Kurz nach 7 Uhr eröffnete D. Runde, als Vorsitzender,  
die Versammlung mit einer kurzen Ansprache über Zweck und Ziele  
der Versammlung, darauf hinweisend, daß durch die in diesem Maße  
für diesmal nicht erwartete zahlreiche Teilnahme der Charakter der  
Versammlung selbst aus einer vorbereitenden Diskussion zu einer  
vorbereitenden Vortragensversammlung sich notwendig umgestaltete,  
daß für die einzelnen hier in Frage kommenden, sehr wichtigen  
und schwierigen Punkte sich besondere Sektionen zur Sichtung  
und Beratung der . . . Vorschläge und zur Vorbereitung derselben an  
die vorliegenden Behörden sich bilden würden. Hierauf entwickelte  
Marschall v. Bieberstein in mehr als zweistündiger Rede seine An-  
sichtungen über die soziale Frage und seine Vorschläge, seine „Ab-  
hilfsmittel“, wozu er im Bericht heißt: „Im Prinzip des  
Sozialismus fand er dieselben gegeben — Sozialismus ist  
im aber die gleichmäßige Verteilung der Güter  
nach Verhältnis der Arbeit her einzulösen zur

Herbeiführung derselben — bemerkte indes warnten,  
daß dieses Prinzip nicht sofort und ohne weiteres zu realisieren,  
sondern durch allmähliche Uebergänge anzubahnen sei, wolle man  
nicht durch gängliche Umfaltung alles Eigentumsrechts die volle  
Anarchie mit allen ihren Greueln heraufbeschwören.“

Zur allmählichen Erreichung des Ziels seien Staatsbeim-  
tungen und Privatvereine ins Leben zu rufen und vor allen Dingen  
zu fordern: Gründung eines Arbeitsministeriums, das  
nicht aus Beamten, sondern aus Männern des Volkes besteihe und  
das sofort Ansetzen über die Lage des Gewerbes und der Arbeiter  
nehme, vorzunehmen habe; ferner verlangte er „Fabrikgerichte“.  
Verabredung der Arbeitsstunden usw. Der Redner  
erregte förmlichen Beifall.

War der Sozialismus des Herrn Marschall v. Bieberstein  
auch ein sehr unklar, Kleinbürtiger, wie es für die damalige  
Zeit nicht verwunderlich ist, so dürfte er doch der erste gewesen sein,  
der in Dresden in einer großen öffentlichen Versammlung sich im  
Prinzip für den Sozialismus aussprach. Er ist somit besonders von  
Louis Blanc beeinflusst gewesen zu sein, und sein Schlagwort  
war: Organisation der Arbeit.

Von nun an ist die Dresdener Presse fast täglich angefüllt von  
Artikeln für und wider den Sozialismus. Auch die sächsische Re-  
gierung sieht ein, daß sie nicht adios an der „sozialen Frage“  
vorübergehen kann. Am 3. April erläßt sie eine „Bekannt-  
machung“, in der sie im allgemeinen die Klagen und Wünsche „der  
arbeitenden und gewerbetreibenden Klassen“ anerkennt und — nach-  
dem sie den Sozialismus verworfen — sich bereit erklärt, an einer  
„feierlich und geschäftlich durchzuführenden Umgestaltung unserer  
gesetzlichen Verhältnisse“ mitarbeiten zu wollen. Sie fordert daher  
zur „Bildung von Ausschüssen für Erweiterung der Gewerbs- und  
Arbeitsverhältnisse“ auf, welche ihre Vorschläge der Regierung unter-  
breiten sollen.

Die Arbeiter einseitig durch die Ausschüsse sich verabschieden-  
lich, um ihre Arbeitsverhältnisse zu verbessern und Forderungen an  
die Regierung zu stellen. So fand am 20. April eine Versammlung  
der Arbeiter statt, in der, auf die Einladung der Gesellen hin,  
der Advokat W. J. de einen Vortrag hielt und dann eine große Reihe  
von Forderungen an die Regierung beschloß wurde. Die Anregung  
zu einem gemeinsamen Fortgehen aller Arbeiter in Dresden ging  
aber von dem Leipziger Arbeiter aus. Dort hatte der  
Vandrufer Weller den Volkskreis herausgegeben, der eine  
kräftige Sprache führte und in seiner ersten Nummer den Arbeitern  
sagte: „Ehe ihr aber euren Willen ausdrückt, lernet erst euch und  
euer Recht kennen; sehet erst zu, was euch not tut. Wie ihr zu  
eurer Herrschaft gelangt und die alle verachtet, wollen wir euch  
sowie an und legt, zeigen; wir wollen euch euer Recht zeigen,  
denn ihr bisher so wenig die Kaiserin aus dem Feuer geholt; wir  
wollen euch Richter predigen gegen alles, was nicht Volk ist.  
Wir wollen euch unarmbrüg alle Gebrechen des heutigen Lebens